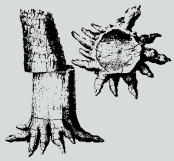
Veröff. Museum für Naturkunde Chemnitz	**38**	2015	47-72

Ein neuerlicher Bauaufschluss auf dem Grundstück des Edelgestein-Inspektors David Frenzel (1691-1772) in Chemnitz



Sven Eulenberger, Chemnitz, Frank Löcse, St. Egidien & Ronny Rößler, Chemnitz

Kurzfassung

In den Jahren 1743 bis 1772 wirkte David Frenzel als kurfürstlich-sächsischer Vize- bzw. Edelgestein-Inspektor in Chemnitz. Nachdem das Grundstück des ehemaligen Frenzel'schen Wohnhauses bereits 1964 beim Bau der Fernheiztrasse in der Innenstadt freigelegt worden war, wurde es im September 2012 bei Umbauarbeiten der Fernheizleitung wieder berührt. Die erneuten, zahlreichen Funde aus der „Schatzkammer" David Frenzels waren Anlass, sich mit dem Leben und Wirken dieses Chemnitzer Bürgers, der räumlich-geologischen Einordnung seiner Funde sowie der damit in Verbindung stehenden Wissenschafts- und Kulturgeschichte näher zu befassen.

Abstract

From 1743 to 1772 David Frenzel, who resided in Chemnitz, was assigned by the Saxon dynasty as a baronial Vice-Inspector respectively Inspector for precious stones. The site of his former house in the historic city centre of Chemnitz was excavated first in 1964 during construction of a district heating pipe. In the course of reconstruction of this pipe, the site was excavated a second time in 2012. Induced by the numerous current finds, new studies have been done on life and activity of this citizen of Chemnitz. A particular matter of concern was the territorial and geological mapping of his finds as well as the corresponding scientific and cultural history.

Einleitung

Bereits in der Frühen Neuzeit fanden einheimische Schmuck- und Edelsteine am Dresdener Hof große Beachtung. Sie dienten vor allem Repräsentationszwecken bei der Ausstattung von Räumen, Grüften, zur Schmuckherstellung usw. und nicht zuletzt der Bestückung der 1560 durch Kurfürst August im Dresdner Residenzschloss eingerichteten Kunstkammer. Das Sächsische Herrscherhaus erteilte in dieser Zeit wiederholt Aufträge zur Erkundung und Besorgung von Schmuck- und Edelsteinvorkommen im Lande, so zum Beispiel 1570 an Michael Schönlebe, 1575 an Giovanni Maria Nosseni, 1619 an Sebastian Walter oder 1659 an Wolf Kaspar Klengel. Ebenso wurden Abbaurechte unter Auflage einer Abgabe an den Kurfürsten erteilt, wie ab 1590 an den italienischen Architekten und Bildhauer Giovanni Maria Nosseni das Nutzungsrecht über Marmor-, Serpentin-, Alabaster- und Edelsteinbrüche oder ab 1631 an den Freiberger Balthasar Springer das Privileg *vber das Carniol vnd Goldt Bergkwergk* bei Chemnitz, womit ganz offensichtlich das Achat-Vorkommen von Chemnitz-Altendorf gemeint ist.
Unter August dem Starken (Kurfürst Friedrich August I.), der ab Ende des 17. Jahrhunderts regierte, erreichte das fürstliche Repräsentationsstreben einen Höhepunkt. Um den steigenden Bedarf an repräsentativen Edel-

Anschriften der Autoren
Sven Eulenberger, Elisabeth-Reichelt Weg 38, 09116 Chemnitz, E-Mail: eule@vocalpatrioten.de
Frank Löcse, Mineralien- und Lagerstättenkabinett St. Egidien, Achatstraße 1, 09356 St. Egidien, E-Mail: frank@loecse.de
Prof. Dr. Ronny Rößler, Museum für Naturkunde, Moritzstraße 20, 09111 Chemnitz, E-Mail: roessler@naturkunde-chemnitz.de

und Schmucksteinen, der auch durch die wachsenden Bedürfnisse des vermögenden Bürgertums erhöht wurde, decken zu können, wurden zu Beginn des 18. Jahrhunderts so genannte Edelgestein-Inspektoren eingesetzt. Die Aufgabe dieser Edelgestein-Inspektoren war es, neue Vorkommen von Edel- und Schmucksteinen zu erkunden und diese, wie im sächsischen Erzbergbau bereits üblich, der Nutzung durch den sächsischen Staat zuzuführen, um so eine weitere Einnahmequelle für die landesherrlichen Kassen zu schaffen. Nicht zuletzt sollten damit auch der ungesetzliche und unkontrollierte private Abbau und Handel einheimischer Vorkommen eingedämmt bzw. verhindert werden. Als Erstem wurde Christian Richter aus Schneeberg dieses Amt am 07.11.1709 durch das Freiberger Oberbergamt übertragen. Er hatte es bis zu seinem Tode 1737 inne. Auf ihn geht das „Edelgesteinmandat" vom 02.05.1732 zurück, in dem das Ziel, den privaten Zugriff auf das kurfürstliche Eigentum zu reduzieren, wie folgt zum Ausdruck kommt: *„Friedrich August (der Starke) von [...] Fügen hiermit zu wissen, Was Gestalt Unsers in Gott ruhenden Höchstgeehrten Herrn Vaters Königl. Majest. ein Mandat wieder die Ausfuhre derer in Unseren Landen brechenden einigen Edelgesteinen gleich oder nahe kommenden Gesteinen, unterm 2ern May des jüngst abgewichenen 1732ten Jahres ins Land ergehen zu lassen. Wie Wir nun darüber stracklich[1] gehalten wissen wollen, solches auch dahin extendiren, dass kein Edelgestein-Arbeiter noch Petschier- und Siegel-Stecher dargegen zu handeln oder Stücke von einiger Schönheit und Größe, so nicht an uns eingesendet und gebracht, und wieder zurück gekommen, in Arbeit zu nehmen, sich unterstehen, bey ereignenden Zweiffel aber, bey Unserm Berg-Gemach dieserwegen zuförderst anfragen solle; [...]"* (Quelle: Bergarchiv Freiberg, 40012 Bergamt Johanngeorgenstadt, Nr. 1818, Blatt 17b-18a).

Ab 1743 wirkte David Frenzel zuerst als Vize-Edelgestein-Inspektor und von 1764 bis 1772 als Edelgestein-Inspektor. Es folgten weitere nach, unter anderem der berühmte Lehrer der Freiberger Bergakademie und Begründer der Mineralogie, Abraham Gottlob Werner.

Während die ersten Edelgestein-Inspektoren, darunter auch Frenzel, noch keine akademische Ausbildung auf geologisch-mineralogischem Gebiet besaßen, wurde die Suche und Erkundung von Vorkommen gegen Ende des 18. Jahrhunderts zunehmend durch geschulte Fachkräfte der 1765 gegründeten Bergakademie, wie dem o.g. A. G. Werner, übernommen. Diese ersetzten die ursprünglich empirische Suche durch systematische wissenschaftliche Erkundungsarbeit und nahmen das Edelgestein-Inspektorat nur noch nebenamtlich wahr. Daraus folgte, dass im Jahr 1835 das Amt des Edelgestein-Inspektors durch das Sächsische Finanzministerium eingezogen wurde. Als letzter nebenamtlicher Edelgestein-Inspektor fungierte der Freiberger Mineralogieprofessor August Breithaupt.

David Frenzel (1691-1772)

Der am 23.10.1691 geborene David Frenzel war Sohn eines Chemnitzer Tuchmachers. Anfangs übte er diesen Beruf auch selbst aus und beschäftigte sich nur nebenberuflich mit der Suche nach Gesteinen und Mineralien. Seine dabei gesammelten Erfahrungen und die Sammelerfolge führten offensichtlich zu der positiven Beurteilung durch den Inspektor des Königlichen Berg- und Stufenkabinetts in Dresden, Johann Gottlieb Michaelis, an den Freiberger Bergrat Johann Friedrich Henkel vom 26. Mai 1739, in der er Frenzels *„im Aufsuchen curieuser Steine gezeigte Lust und Geschicklichkeit, zumahl da er bereits petrefacta und andere seltsame Steine geliefert [...]"* würdigt. Am 6. Februar 1743 wurde Frenzel als Nachfolger von Johann Gottlieb Kern zum Vize-Edelgestein-Inspektor ernannt. Bei dieser Funktion handelte es sich vermutlich nur um eine gering vergütete Nebentätigkeit. Zu gleicher Zeit sind als Edelgestein-Inspektoren Johann Gotthilf Klügel, Christian Gottlieb Teller und Johann David Dörffel verzeichnet.

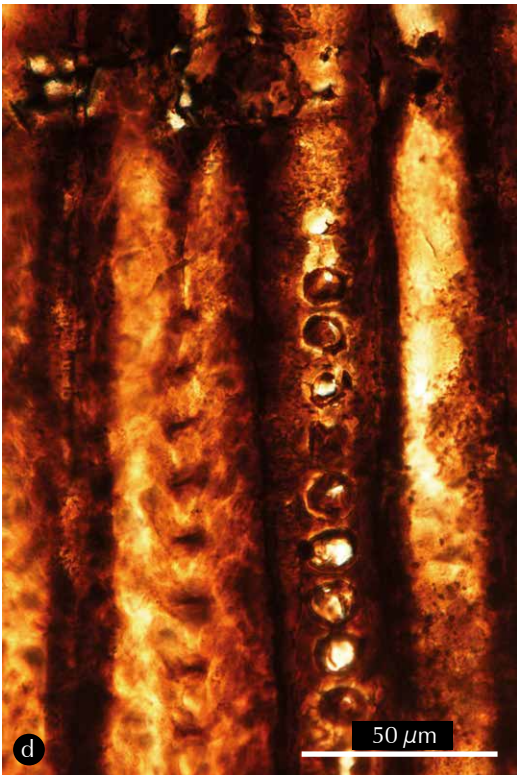
Im Jahre 1764 wurde Frenzel schließlich in den Rang eines „ordentlichen" Edelgestein-Inspektors erhoben und war damit Beamter im Staatsdienst. Die Tatsache, dass die ebenfalls in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts tätigen Edelgestein-Inspektoren Klügel, Teller und Dörffel im Jahre 1765 „ex nexu" (außer Dienst) gesetzt wurden, lässt darauf schließen, dass Frenzel dieses Amt von 1765 bis zu seinem Tode am 28.07.1772 allein inne hatte.

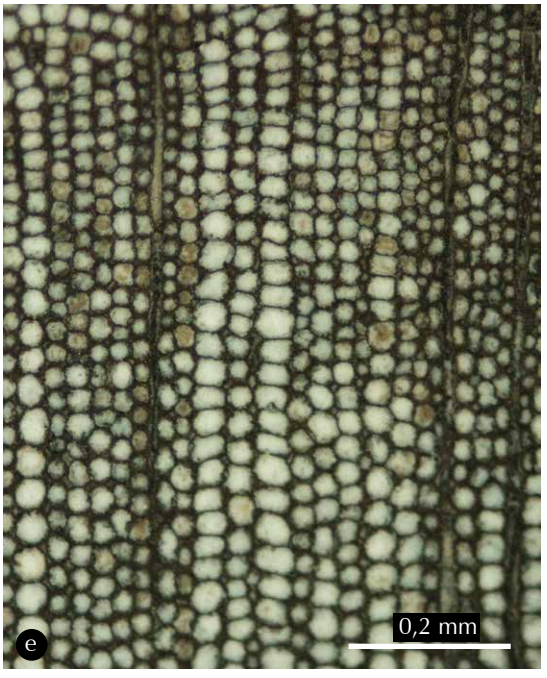
[1] Altdeutsch für 1. plötzlich, schnell, schleunigst bzw. 2. pünktlich, genau

Die ältesten Erwähnungen von Funden versteinerter Hölzer durch Frenzel finden sich in seinem „Kurtzen Bericht, von denen versteinerten Höltzern und anderen natürlichen Seltenheiten um Chemnitz“ von 1749, in Frenzel (1752) und in der von Adam Daniel Richter verfassten Chronica der Stadt Chemnitz von 1753. Zur ersten offiziellen Fundmitteilung schreibt Richter 1753: *„Anno 1740 machte er 1 Stunde von Chemnitz, in dem Bache Gabelenz, einen ganz versteinerten Baum ausfündig, den er vor eine Eiche gehalten, indem er solchem Holze nicht alleine mit der schönen schwarzen Farbe bekömmt, sondern auch [...] in der Mitten eine Kluft wie sonst die Eichen haben, und darinnen einen gelben markasitischen Kies einschließt“.* Von diesem Stamm wurden zwei „Hackstöcke“ an das königliche Naturalien- und Kunstkabinett Dresden geliefert. Die Beschreibung des Fundortes und des Fundmaterials lassen darauf schließen, dass es sich hierbei um einen Fund handelt, der nicht mit dem Zeisigwald-Tuff in Verbindung steht. Vergleichbare schwarz verkieselte Stämme wurden 1971 bei Bauarbeiten im Neubaugebiet Yorckstraße/Gablenz unmittelbar östlich der heutigen Ernst-Moritz-Arndt-Straße im Verlauf eines Seitenarmes des Gablenzbaches gefunden. Diese lagen in einer muldenförmig lateral begrenzten Steinkohlenlage (sog. „Wildes Kohlengebirge“) innerhalb der Härtensdorf-Formation des Rotliegend (s. auch Urban 1990). Es ist sehr wahrscheinlich, dass David Frenzels Fund von 1740 von dieser Stelle stammt. Die Stücke mit der Nummer K1152 aus der Sammlung des Museums für Naturkunde (Abb. 1) können somit als indirekter Beleg des Frenzelschen Stammfundes von 1740 gelten.

Abb. 1
Permineralisiertes Holz aus dem „Wilden Kohlengebirge“ der Härtensdorf-Formation, Fund durch Geol.-Ing. Gerald Urban in Chemnitz-Gablenz 1971, MfNC K1152, (a) Stammachse, Foto: K. Burianova, (b) Stammquerschnitt nach HF-Bleichung, c) Tangentialschnitt im Dünnschliff, (d) Radialschnitt im Dünnschliff, (e) Detail aus (b).

Abb. 1c-1e siehe Seite 50.





Wie aus der Anatomie des permineralisierten, sowohl inkohlt als auch silifiziert fossilisierten Holzes, zu erkennen ist, handelt es sich hierbei um ein Koniferenholz (Abb. 1 c, d). Dies wird insbesondere durch die einreihigen Hoftüpfel der radialen Tracheidenwände und den überwiegend kreisrunden Tracheidenquerschnitt belegt (vgl. Noll 2012).

Weiterhin werden von Frenzel (1749) und Richter (1753) verschiedene Kieselholzfunde aus Hilbersdorf beschrieben, die neben einem 1,5 Zentner schweren *Psaronius* von 1744 vor allem der Gattung *Agathoxylon*[2] (Funde von 1743, 1751 und 1752) zuzuordnen sind. Besondere Bekanntheit erlangte ein auf 100 Zentner Gewicht geschätzter, von Frenzel als Eiche oder Buche gedeuteter basaler Baumstamm mit zahlreichen ansitzenden Wurzeln. Dieser wurde 1752 ausgegraben und auf einem eigens dafür angefertigten Wagen, der von 28 Pferden gezogen worden sein soll, der königlichen Naturalienkammer (seit 1728 von der Kunstkammer eigenständig) überbracht (s. Frenzel 1752, Richter 1753, Frenzel in Gröll 1759). Dieses später von Heinrich

Gottlieb Ludwig Reichenbach (1793-1879) auch als *Megadendron saxonicum* bezeichnete Fossil war fast 100 Jahre im Dresdner Zwinger ausgestellt, wo es 1849 dem Zwingerbrand zum Opfer fiel. Bruchstücke dieses Stammes untersuchte der Paläobotaniker Johann Heinrich Robert Göppert (1800-1884), der ihn als Konifere identifizierte (Göppert 1837; 1864/65) und Dünnschliffe davon auch in sein „Arboretum Fossile" einordnete. Göppert (1864/65: 252) schrieb dazu: *„Die nach Dresden geschafften Massen wogen an die 100 Centner, eine viel größere Menge, an 300 Centner ward überall hin zerstreut und auf verschiedene Weise verwendet. In der That scheint auch der grösste Theil der in älteren Mineralien-Sammlungen unter dem Namen Sächsischer oder Chemnitzer Holzstein vorhandenen versteinten Hölzer von jenem Stamme herzurühren."* Heute befinden sich Belegstücke dieses Stammes in den Sammlungen des Museums für Mineralogie und Geologie Dresden (Senckenberg) und der Universität Göttingen (Abb. 2, 3).

Das Bruchstück des 1751 entdeckten und ein Jahr später geborgenen Stammes mit der Inventarnummer MMG SaP2507A in Abb. 2 ist heute der Gattung *Agathoxylon* Hartig 1848 zuzuordnen. Die bräunlich- bis schwarz-weiße und teilweise leicht rötliche Zeichnung dieses Kieselholzes mit vereinzelt konzentrischen Farbwechseln liefert ein für die Wiedererkennung in anderen Sammlungen recht auffälliges Erscheinungsbild. Frenzel hatte seinerzeit ohne detaillierte Untersuchungsmöglichkeiten anhand äußerlicher Merkmale der Äste und Wurzeln Vergleiche zu Eichen und Buchen gezogen (Frenzel 1752, Frenzel in Gröll 1759). Tatsächlich handelt es sich hierbei jedoch um ein paläozoisches pyknoxyles Gymnospermenholz. Auflichtmikroskopisch im Radialschnitt gut erkennbar sind die für Koniferen des mitteleuropäischen Rotliegend typischen ein- bis zweireihigen Hoftüpfel, im Unterschied zu den in Chemnitz zahlreich vorkommenden, mehrreihige Hoftüpfel zeigenden Cordaiten (Noll et al. 2005).

Abb. 2
Bruchstück des 1752 durch Frenzel geborgenen Stammes **(a)**. Die im Anschliff **(b)** erkennbaren ein- bis zweireihigen Hoftüpfel sprechen für ein Koniferenholz, MMG SaP2507A.

[2] Die bisher in der Sammelgattung *Dadoxylon* gruppierten Araukarien-artigen fossilen Gymnospermenhölzer, zu denen jegliche pyknoxyle Hölzer oder Bruchstücke ohne weitere anatomische Merkmale gehören, werden heute unter dem Taxon *Agathoxylon* Hartig 1848 gruppiert (s. Rössler et al. 2014).

Abb. 3
Schale aus Material des *„Megadendron saxonicum“* von Chemnitz-Hilbersdorf mit Etikett aus der Blumenbach-Sammlung der Universität Göttingen.

Eine aus Material dieses Stammes gefertigte Schale (Abb. 3) befindet sich in der Sammlung des Mediziners und Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840) an der Universität Göttingen, der diese nach eigenen Angaben 1821 von Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach aus Dresden erhalten hatte. Zu seinen Aufgaben gehörte unter anderem die Neuordnung des 1772 angekauften Naturalien- und Münzkabinetts des Naturhistorikers Christian Wilhelm Büttner (1716-1801).
Interessant ist weiterhin, dass David Frenzel nach eigener Schilderung diesen Stamm *„bey dem eine Stunde von Chemnitz gelegenen Dorfe, Hilbersdorf, [...] in dem dasigen Feldwege, auf einer gegen Mittag gelegenen Anhöhe [...] auf dem höchsten Gipfel dieses Ortes“* gefunden hat. Diese Beschreibung lässt mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit auf eine Anhöhe schließen, die sich etwa 800 m südwestlich der alten Ortslage Hilbersdorf, unmittelbar westlich der heutigen Frankenberger Straße befindet und über die der Ausstrich des Zeisigwald-Tuffs (früher Oberer Porphyrtuff - To) verläuft. In der geologischen Karte von 1906 ist diese Anhöhe mit dem geodätischen Messpunkt 340,8 m NN gekennzeichnet. Unweit davon wurde in den Jahren 2008 bis 2011 an der Frankenberger Straße 61 die erste Wissenschaftliche Grabung auf den Versteinerten Wald durch das Museum für Naturkunde durchgeführt (Kretzschmar et al. 2008). Frenzels Beschreibung der geologischen Schichtenfolge in Gröll (1759) weist interessante Parallelen auf (Tabelle 1). Zwar erkannte er den vulkanischen Ursprung der Ablagerungen noch nicht, jedoch beschrieb er sehr anschaulich bis in eine Teufe von etwa 3 m rote bis grünliche oder weißliche Mergelsteine und Letten, die den dort anstehenden pyroklastischen Ablagerungen des Zeisigwald-Tuffs ähneln und mit den Einheiten S 3 und S 4 der Grabung Chemnitz-Hilbersdorf parallelisiert werden können. Der darunter folgende rote, mergelige Letten würde dem typischen b-Horizont sensu Fischer (1991) entsprechen (S 5 der Grabung Chemnitz-Hilbersdorf). Bis in die Teufe dieser Schicht wurde der Stamm geborgen. In dem darunter liegenden, ca. 0,6 m mächtigen, „grün-talkigten“ und mit Glimmer vermischten Boden wurden seinerzeit die Wurzeln gefunden, analog zur Einheit S 6 der o.g. Grabung (vgl. auch Rössler et al. 2008, 2009, 2010, 2012; Luthardt et al. 2015).

Tabelle 1 Gegenüberstellung der von Frenzel in Gröll (1759) beschriebenen Schichtenfolge im Bereich der Ausgrabung des 1752 geborgenen Koniferenstammes mit dem in der Wissenschaftlichen Grabung 2008-2011 angetroffenen Profil (vgl. auch Kretzschmar et al. 2008; Rössler et al. 2008, 2010, 2012; Luthardt et al. 2015).

Frenzels Schichtbeschreibung in Gröll (1759): 45-46					Zuordnung der Schichten zum Profil der Grabung Frankenberger Straße 61 (2008-2011)
Nr.	Schichtbeschreibung	Mächtigkeit [hist. Maß]	Mächt. [m]	Teufe [m]	
1	Dammerde	7/4 der Elle	1	1	S 2 - Hanglehm
2	fester weißer Mergel mit weißem Steinmarke	3/4 der Elle	0,42	1,42	S 3 - Lapilli führende Aschentuffe mit zahlreichen akkretionären Lapilli (massiver ignimbritischer Pyroklastit)
3	rothes Mergelgebürge mit rothem Steinmarke	5/4 der Elle	0,7	2,12	
4	weißer, fester Letten	3 Zoll	0,07	2,19	
5	rothes Mergelgebürge mit Steinmarke vermengt	1/2 der Elle	0,28	2,47	
6	grünlicher Letten, etwas weicher	1/2 der Elle	0,28	2,75	
7	grünlicher Letten, weit fester als davor	2 Zoll	0,05	2,80	S 4 - Akkretionäre Lapilli führender, feiner, Aschentuff, stark lithifiziert
8	rother Letten	3 Zoll	0,07	2,87	S 5 (S 5.4)
9	grünlicher Letten	6 Zoll	0,14	3,01	S 5 (S 5.3)
10	rothbrauner, merglichter Letten	5/4 der Elle	0,7	3,71	S 5.1 + 5.2 basaler Aschentuff des Zeisigwald-Tuffs z.T. S 6.7 und S 6.6 – rotbrauner Schluffstein*
11	grüne, etwas talgigte, mit Glimmer vermischte Bergart, worauf und worin der Baum mit seinen Wurzeln gestanden	1 Elle	0,56	4,27	S 6.5 durchwurzelter Paläoboden und Feinklastika der oberen Leukersdorf-Formation
12	grün untermengter rother Letten ohne Spuren von Versteinerungen	1 Elle	0,56	4,83	S 6 Paläobodenabfolge und Feinklastika der oberen Leukersdorf-Formation

* Anhand der Schichtmächtigkeiten und Gesteinsfarben ist zu vermuten, dass Frenzel in seiner Schicht 10 den b-Horizont des Zeisigwaldtuffs und etwa die oberen 2 dm der darunter liegenden rotbraunen Schluffsteine zusammenfasste.

Die Zeichnung dieses Stammes aus der Veröffentlichung im Dresdnischen Magazin von 1759 dient seit 1995 als Logo des Museums für Naturkunde Chemnitz und ist z.B. im Titel dieses Artikels abgebildet.
Aus bisherigen Untersuchungen der Baugrube von 1964 und aus Literaturquellen ist außerdem bekannt, dass Frenzel in Altendorf bei Chemnitz das Achatvorkommen, den Altendorfer Hornstein sowie mindestens eine Fundstelle für versteinertes Holz gekannt haben muss. Weiterhin war ihm bereits das Paradoxit-Vorkommen in Euba bekannt.
Als Kompendium der jahrelangen Sammeltätigkeit und des Wirkens als Edelgestein-Inspektor kann das „Verzeichniß der Edelgesteine, Fossilien, Naturalien, Erdarten und Versteinerungen, welche im Bezirk der Stadt Chemnitz, in Meißen, gefunden und bemerket worden." angesehen werden. Dieses veröffentlichte David Frenzel im Jahr 1769, also drei Jahre vor seinem Tod. Den Antrieb für diese Veröffentlichung umreißt er selbst in seiner Vorerinnerung wie folgt: *„[...] die öfftere Nachfrage auswärtiger Liebhaber solcher natürlicher Gaben, hat mich endlich vermocht, selben (Aufsatz) dem Drucke zu übergeben, und ihnen hierdurch die Ersättigung ihrer Begierde zu erleichtern; zugleich aber auch, bey meinem hoch steigenden Alter, denen Nachkommen, dieses als eine Nachricht von so achtungswürdigen Naturgaben, nach meinem Abschiede aus der Welt, zu hinterlassen."*
Dieses Verzeichnis ist in erster Linie eine Aufzählung aller von Frenzel gefundenen Minerale, Fossilien und Gesteine. In der dabei getroffenen Klassifizierung kommt seine Aufgabe als Edelgestein-Inspektor noch einmal zu Ausdruck. So nimmt die 1. Ordnung „Der Edelgesteine, oder doch sonst der Politur fähigen Steine",

mehr als die Hälfte des gesamten Aufsatzes ein. Insbesondere Chalcedone, Achate, Amethyste, Karneole, Jaspise und versteinerte Hölzer werden dabei in verschiedensten Varietäten und Farbausbildungen beschrieben. Diese dürften daher auch die Hauptfunde seiner Sammeltätigkeit darstellen.
Unter den Ordnungen II bis IV werden weiterhin „Metallische Bergarten und Gesteine", „Der Steinarten insgemein" sowie „Erdarten" beschrieben. Unter anderem die Aufzählung verschiedenster Tone und der Verweis auf deren Nutzung lassen darauf schließen, dass Frenzel sich auch im weitesten Sinne für Steine- und Erden-Rohstoffe und deren wirtschaftliche Nutzung interessierte. Leider enthält der Aufsatz keine Angaben über Fundpunkte oder Fundregionen, vermutlich um wilden Sammlern keine zu detaillierten Informationen zu liefern. Somit kann hieraus nicht abgeleitet werden, welche Fundorte David Frenzel tatsächlich kannte.
Es ist nahe liegend, dass sich seine Beschreibungen der versteinerten Hölzer auf den Seiten 19-22 unter Punkt s) hauptsächlich auf Funde in und um Chemnitz stützen. Ebenso könnte man annehmen, dass mit dem auf Seite 17 unter q)10) aufgeführten *braunen, hornigten Jaspis* der Hornstein von Altendorf bzw. mit *roth und gelbgestreifter Jaspis* unter q)9) der Jaspis von Rüsdorf gemeint sind. Zu beweisen ist dies aufgrund der fehlenden Fundpunktinformationen jedoch nicht.

Zum Standort des Frenzelschen Hauses

In Max Weigels Häuserbuch der Stadt Chemnitz, Band 2, [Grundstücke innerhalb der Stadtmauer für die Jahre 1543 bis 1775] ist David Frenzel in den Jahren 1700, 1710, 1717, 1730, 1745 und 1766 als Besitzer des Flurstückes Nr. 251 eingetragen. Man kann also davon ausgehen, dass er während seiner gesamten Zeit als Edelgestein-Inspektor bis zu seinem Tode in diesem Haus gewohnt hat. Das Flurstück Nr. 251 lag zu dieser Zeit an der Ecke Große Brüder Gasse/Brüder queer Gasse und hatte die Adresse Große Brüder Gasse Nr. 123 (1466-1710) bzw. Nr. 121 (1717-1780). Die letzte Adresse dieses Flurstückes lautete im Jahr 1945 Brüderstraße 12 und lag an der Ecke zum Kämmergäßchen.
Mit der weitgehenden Zerstörung der Chemnitzer Innenstadt zu Ende des 2. Weltkrieges und dem anschließenden Neuaufbau verschwand die mittelalterliche Stadtstruktur und mit ihr die ehemaligen Straßenzüge im Bereich zwischen Getreide- und Rossmarkt. In Verlängerung des Marktes wurde der Rosenhof angelegt, von dem aus nördlich sich heute der Innenhofbereich der am Rosenhof und an der Theaterstraße liegenden Neubauten befindet. Legt man die ehemalige und die heutige Bebauung übereinander, so wird deutlich, dass sich das ehemalige Flurstück 251 heute auf dem Wäscheplatz neben der Anliegerstraße gegenüber dem Eingang des Hochhauses Am Rosenhof 12 befindet (siehe Abb. 4).

Der Bauaufschluss von 2012 und seine Funde

Exakt an der in Abb. 4 gezeigten Stelle befand sich von Anfang September bis zum 18. September 2012 die Baugrube zur Verlegung einer neuen Fernwärmeleitung im Zuge der Umrüstung von primärem Kreislauf (ca. 120 °C) auf sekundären Kreislauf (ca. 70 °C). Dabei wurde der Verlauf der alten Fernwärmeleitung wieder geöffnet und die Fundstelle von 1964 (Urban 1970, Jentsch & Riedel 1986) erneut freigelegt. Abb. 5 zeigt das Foto der Baugrube von 1964 und ein Foto vom 16.09.2012 jeweils mit Blickrichtung zu Rathaus und Jacobikirche.
Die Baugrube der Fernwärmeleitung wurde im September 2012, weitgehend unabhängig voneinander, durch die Herren Andreas Paulick, Andreas Vorsatz, Jörg Weber, Bernd Tunger und Sven Eulenberger begangen. Die dabei gemachten Funde im Bereich des ehemaligen Frenzelschen Hauses geben einige interessante Hinweise auf die Sammeltätigkeit David Frenzels. Sie sollen im Weiteren dargestellt und mit anderen Funden verglichen werden.
An der südlichen Grabenseite nahe der verbliebenen Leitungsdurchführung lagen ab einer Tiefe von ca. 0,5 m direkt unter einem Packlager dunkelgraue sandig-kiesige Auffüllmassen, mit zum Teil sehr großen Bruchstücken von Kieselhölzern, die von den grauen Sanden stark verschmutzt waren (Abb. 6 links). Hierbei könnte es sich um eine Ablagerung von weniger brauchbaren Reststücken auf dem ehemaligen Hof des Frenzelschen Grundstückes handeln. Auf der nördlichen Grabenseite befand sich ca. 5 m weiter westlich

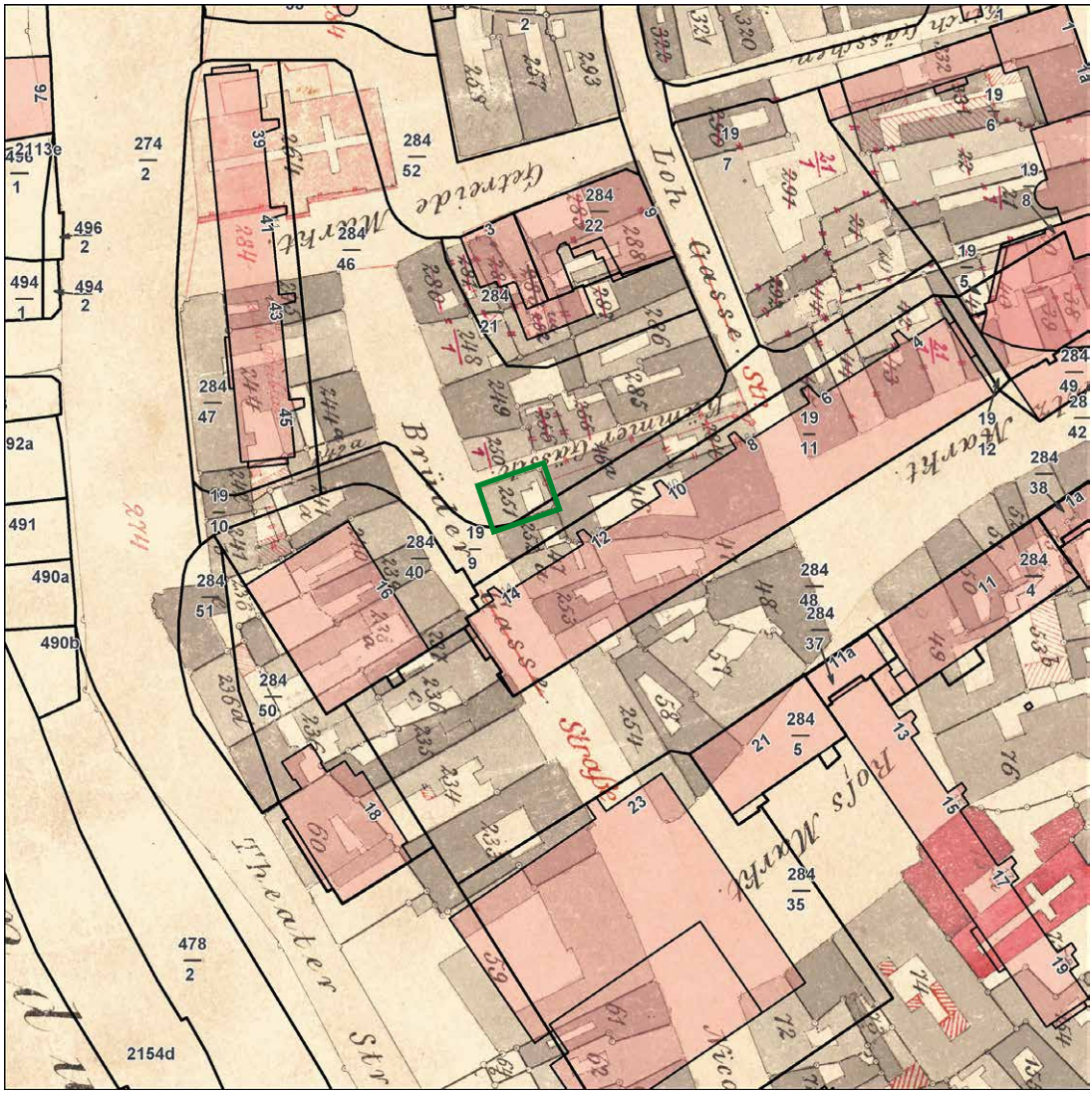


Abb. 4
Ausschnitt des Chemnitzer Stadtplanes mit der Darstellung der Bebauung vor 1945 (aus Urkarte) und der heutigen Bebauung (rot transparent, aus ALK), Lage des ehemaligen Flurstückes 251 (grün umrandet), welches im 18. Jh. David Frenzel gehörte, Maßstab 1:1820 (Quelle: Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen, 17.11.2014).

in etwa 1,2 m Tiefe ein nach oben gewölbeartig abgegrenzter Bereich mit einer senkrechten Mauer aus Zeisigwald-Tuff. Darin lagerten Kieselhölzer in großer Zahl, die nur wenig verschmutzt und kaum mit Erde aufgefüllt waren. Hier wurde möglicherweise ein Teil des ehemaligen Kellers mit abgelagerten Fundresten angeschnitten (siehe auch Abb. 6 rechts).

Die im Jahr 2012 auf dem ehemaligen Flurstück Nr. 251 gemachten Gesteinsfunde umfassten, wie bereits 1964, zu einem großen Teil versteinertes Holz. Dieses wiederum bestand mehrheitlich aus Bruchstücken von größeren Stammexemplaren der fossilen Gymnospermengattung *Agathoxylon*. Die Bruchstücke erreichten dabei Kantenlängen von bis zu 30 cm und waren zumeist schwarz-grau gefärbt und wenig strukturiert.

Abb. 5
Bereich der ehemaligen Großen Brüder Gasse, Baugrube der Fernwärmeleitung mit angeschnittener Kellerpartie des Hauses von David Frenzel in den Jahren 1964 (links) und 2012 (rechts), Blick in Richtung Rathaus und Jacobikirche.

Abb. 6
Sandige Auffüllmassen mit Kieselholzbruchstücken, ca. 0,5 m unter Gelände (links); gewölbeartig abgegrenzter Bereich in ca. 1,2 m Tiefe, vermutlicher Rest des Kellers im Wohnhaus von David Frenzel (rechts).

Man kann davon ausgehen, dass diese Stücke von Frenzel überwiegend als minderwertige Qualität beurteilt und daher nicht nach Dresden übersandt worden waren. Darüber hinaus wurden in geringerem Umfang aber auch gut erhaltene Kieselhölzer der Gattungen *Agathoxylon, Medullosa, Psaronius* und *Arthropitys* gefunden, welche er eventuell für spätere Lieferungen an das Berggemach bereithielt.

Abb. 7 und 8 zeigen zwei komplette Kieselholzquerschnitte der Gattung *Agathoxylon* in einer für Hilbersdorf typischen Erhaltung mit grauer bis weißlicher bzw. rötlicher Färbung der verkieselten Partien und mit Bereichen von violettem Fluorit. Die bräunliche bis schwarze Erhaltung des Stückes in Abb. 9 kommt an verschiedenen Fundpunkten im Ausstrichbereich des Zeisigwald-Tuffs vor und kann daher nicht eindeutig zugeordnet werden. Das Stück weist leichte Umlagerungsspuren in Form von Kantenrundungen auf und könnte dementsprechend in der Hangschuttzone bzw. in einem Bachlauf unweit der primären Fossillagerstätte gefunden worden sein. Abb. 10 zeigt ein Teilstück eines *Agathoxylon*-Stammes mit einer dunkelbraunen bis schwarzen Verkieselung, welche an feinen Rissen entlang der Holzstruktur in eine unvollständige, poröse, hellbraun erscheinende Verkieselung übergeht. Stücke mit vergleichbarer Erhaltung wurden 1996 in Schlosschemnitz, nahe zur Altendorfer Flur gefunden (siehe Abb. 11). Es ist durchaus denkbar, dass auch Frenzel bereits in und um Altendorf Kieselholz gesammelt hat, zumal er die dortigen Achat- und Hornstein-Vorkommen kannte und demzufolge das Gebiet auch großflächiger begangen haben dürfte.
2012 wurden etwa 10 kleinere und mittlere Bruchstücke von *Agathoxylon* mit konzentrischen Farbwechseln in bräunlich- bis schwarz-weißer und teilweise leicht rötlicher Zeichnung gefunden, ein Beispielexemplar zeigt die Abb. 12. Das Erscheinungsbild der Stücke zeigt hinsichtlich Farbe, Grad der Verkieselung, Bruch, Ausbildung am Stammrand signifikante Ähnlichkeiten zu den noch erhaltenen Bruchstücken des 1752 gebor-

Abb. 7-9
Funde ehemaliges Frenzel-Haus 2012
(7) *Agathoxylon* sp., Astquerschnitt, typisch Hilbersdorfer Erhaltung, Breite ca. 4 cm,

(8) *Agathoxylon* sp., Querschnitt in typisch Hilbersdorfer Erhaltung mit violettem Fluorit, Breite ca. 13 cm, Slg. Weber,

(9) *Agathoxylon* sp., Querschnitt, bräunliche bis schwarze Erhaltung, Stammzentrum liegt randlich am Stück, Breite ca. 7 cm.

Abb. 10
Agathoxylon sp., Teilstück eines Stammes mit poröser, hellbraun erscheinender Silifizierung entlang der Holzstruktur, Höhe ca. 5 cm.

Abb. 11
Agathoxylon sp., Teilstück eines Stammes mit poröser, hellbraun erscheinender Silifizierung entlang der Holzstruktur, Breite ca. 5 cm, Fund Schlosschemnitz, nahe der Altendorfer Flur 1996, Slg. Tunger.

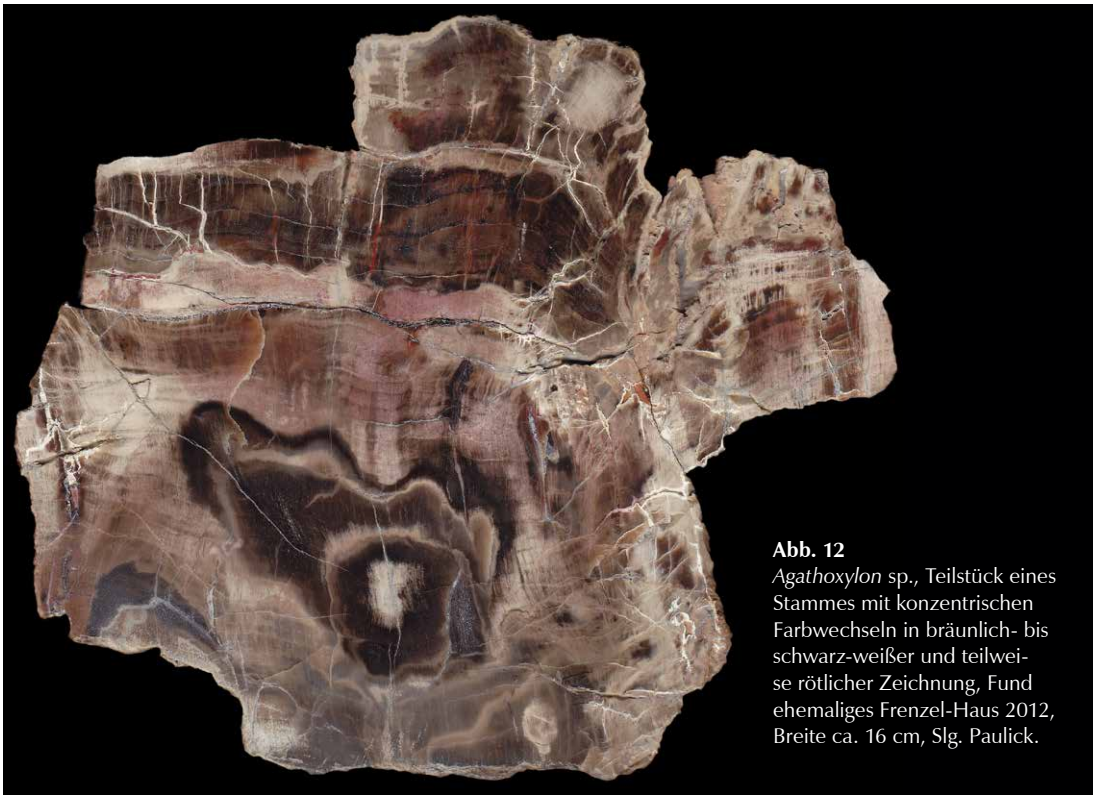


Abb. 12
Agathoxylon sp., Teilstück eines Stammes mit konzentrischen Farbwechseln in bräunlich- bis schwarz-weißer und teilweise rötlicher Zeichnung, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 16 cm, Slg. Paulick.

genen und bis 1849 im Dresdner Zwinger aufgestellten „*Megadendron saxonicum*“ (s. Abb. 2). Es handelt sich hierbei möglicherweise um bei der Bergung abgebrochene und anschließend nicht mehr zuordenbare Teile, welche Frenzel nicht nach Dresden lieferte.
Abb. 13 zeigt einen Querschnitt der Sphenopsidengattung *Arthropitys* in für Hilbersdorf typischer grauweißlicher Erhaltung mit eingedrücktem Markhohlraum und gut erkennbaren Markstrahlen. Das in Abb. 14 dargestellte Teilstück ist anhand seiner anatomischen Charakteristika, u.a. mit radial durchgehenden deutlichen Markstrahlen ebenfalls der Gattung *Arthropitys* zuzuordnen. Diese Form der Erhaltung ist anhand von

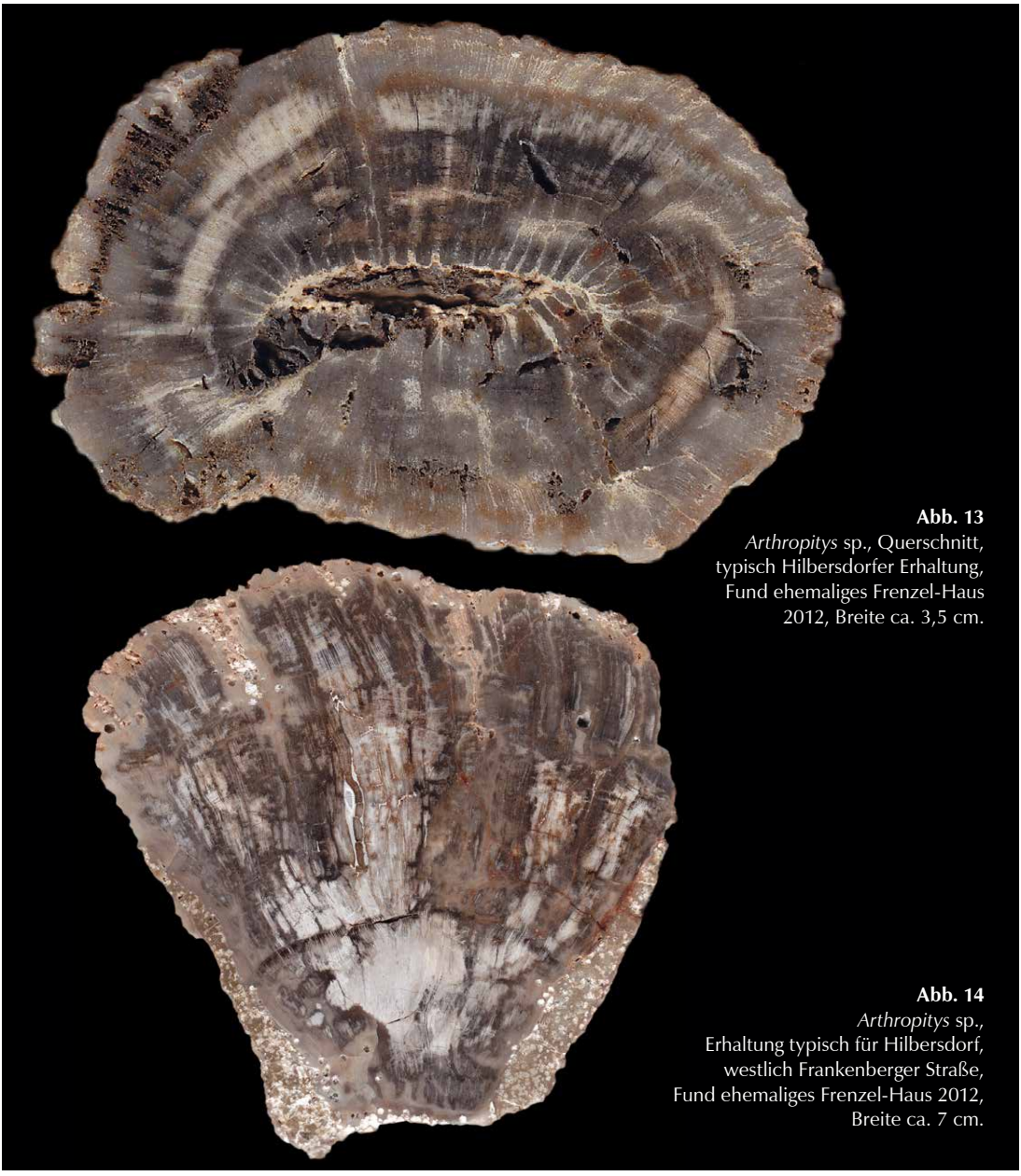


Abb. 13
Arthropitys sp., Querschnitt, typisch Hilbersdorfer Erhaltung, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 3,5 cm.

Abb. 14
Arthropitys sp., Erhaltung typisch für Hilbersdorf, westlich Frankenberger Straße, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 7 cm.

Funden der letzten 20 Jahre typisch für den Ausstrich des Fundhorizontes westlich der Frankenberger Straße bis zur Margaretenstraße. Das *Arthropitys*-Stück in Abb. 15 weist eine sehr dicht durchkieselte, nahezu glasige Erhaltung auf, ähnliche Stücke wurden in den vergangenen Jahren mehrfach im Bereich des vorderen Sonnenberges gefunden. Der Markhohlraum ist komplett verkieselt und wurde nicht komprimiert.

Abb. 15 *Arthropitys* sp., Querschnitt, Erhaltung typisch für den vorderen Sonnenberg, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 4 cm, Slg. Tunger.

Abb. 16
Detail aus Abb. 15, Ausschnitt der Calamitenachse mit Carinalkanälen, Sekundärxylem und Markstrahl-Parenchym.

Abb. 17
Detail aus Abb. 15, Carinalkanal mit Sekundärxylem.

Die Detailaufnahmen der Abb. 16 und 17 zeigen sehr deutlich die typischen Carinalkanäle mit anschließenden Sekundärxylem-Keilen und die Ausbildung der für die meisten Calamiten persistierenden Markstrahlen. Wie bereits im Jahr 1964 wurden 2012 erneut Teile eines *Psaronius*-Stammes mit einer besonderen Erhaltungsform geborgen. Der eigentliche Stamm mit zentralen Leitbündeln und innerem Luftwurzelmantel hat einen Durchmesser von ca. 8 cm. Der äußere Luftwurzelmantel besteht aus sehr locker gefügten bis einzeln stehenden Luftwurzeln. Die Zwischenräume wurden infolge des Ausbruchs des Zeisigwald-Vulkans mit feinkörnigem Tuff ausgefüllt und das Gestein im Ganzen silifiziert (s. Abb. 18-21). Ein Fundstück dieses Materials von 1964 wurde bereits im Katalog zur Ausstellung Sterzeleanum (Rössler et al. 2001: 16) abgebildet. Vergleichbares Material wurde in der jüngsten Fundperiode seit den 1990er Jahren nicht gefunden, so dass eine genauere Zuordnung des Fundpunktes nicht möglich ist. Die Anhaftungen von Rost an dem unbearbeiteten Stück der Abb. 21 sind Spuren der Jahrhunderte langen oberflächennahen Lagerung des Stücks im Untergrund des ehemaligen Frenzelschen Grundstückes. Ein weiteres Kieselholz, dessen Versteinerung zu Teilen aus feinkörnigem, grünem Tuff besteht, wurde 2012 gefunden (Abb. 22). Dieses Stück weist insgesamt eine schlechte Erhaltung der Zellstruktur auf, große Teile des Stammquerschnittes bestehen gänzlich aus

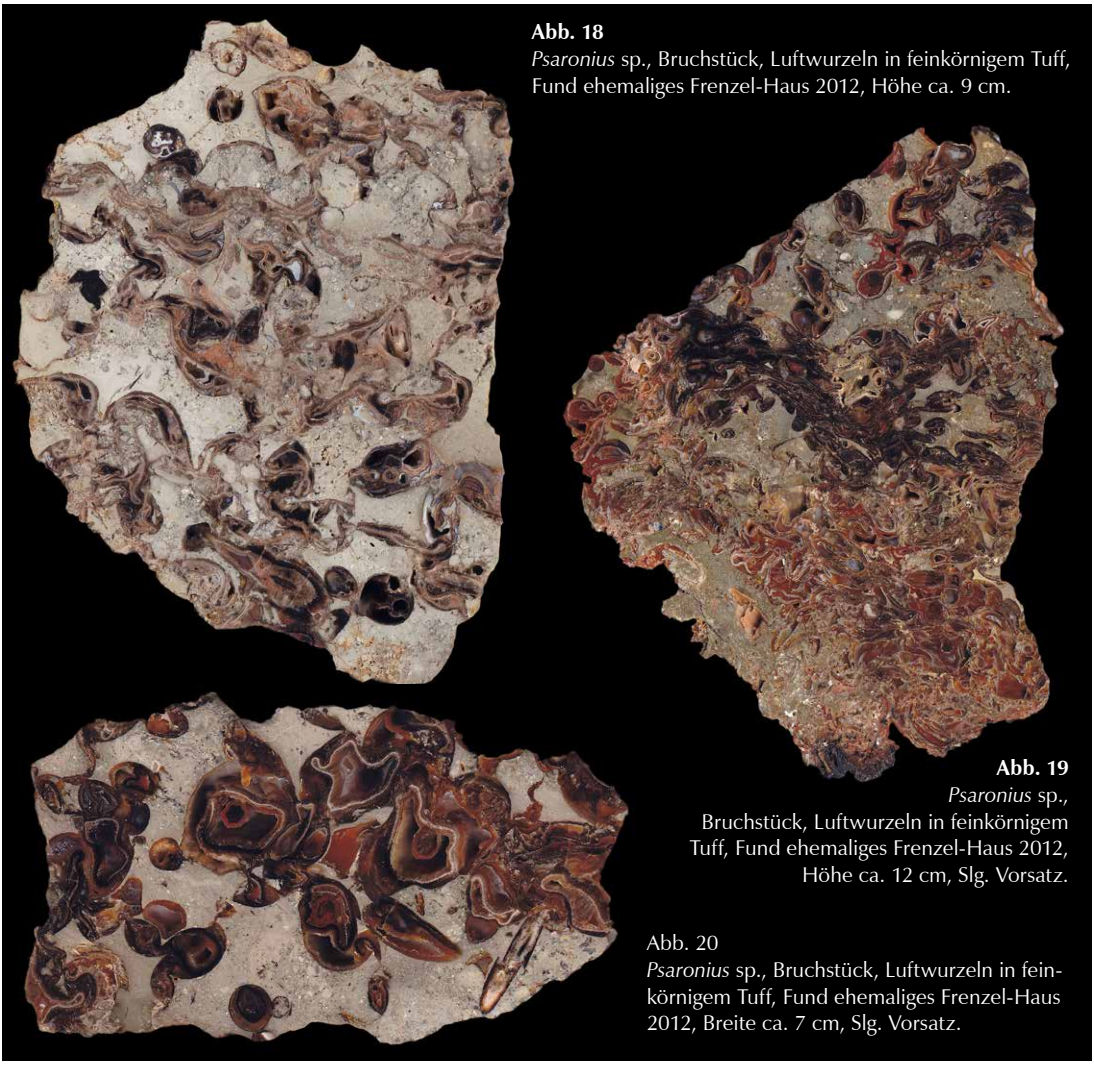


Abb. 18
Psaronius sp., Bruchstück, Luftwurzeln in feinkörnigem Tuff, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Höhe ca. 9 cm.

Abb. 19
Psaronius sp., Bruchstück, Luftwurzeln in feinkörnigem Tuff, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Höhe ca. 12 cm, Slg. Vorsatz.

Abb. 20
Psaronius sp., Bruchstück, Luftwurzeln in feinkörnigem Tuff, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 7 cm, Slg. Vorsatz.

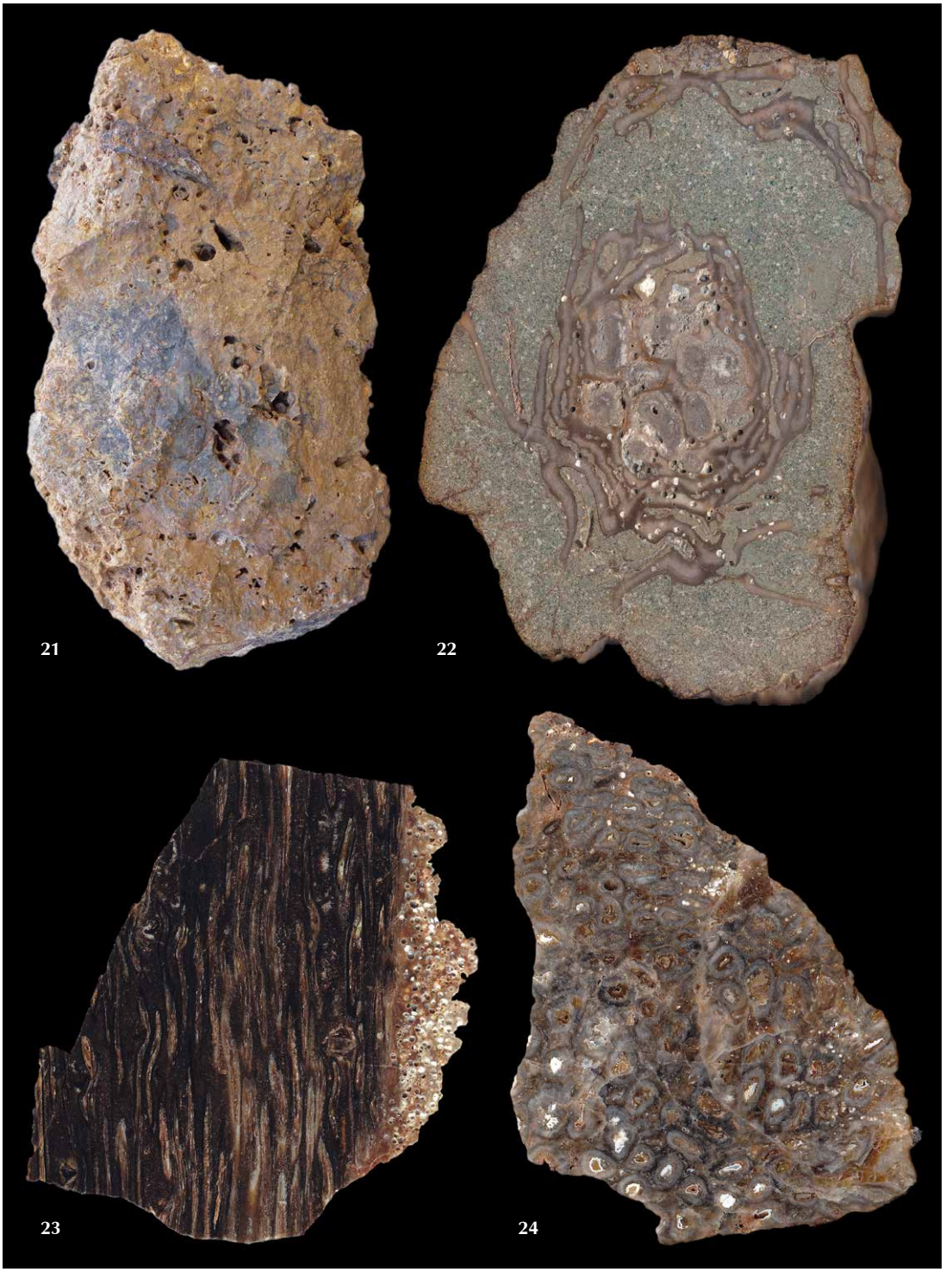

21
22
23
24

Abb. 21 *Psaronius* sp. - Stammquerschnitt (8 cm Durchmesser) mit umgebenden Luftwurzeln in feinkörnigem Tuff, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Höhe ca. 32 cm.
Abb. 22 *Psaronius* sp., Querschnitt, undeutliche Erhaltung, Zellmaterial überwiegend durch feinkörnigen Tuff ersetzt, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Höhe ca. 9 cm, Slg. Paulick.
Abb. 23 *Psaronius* sp., Längsschnitt eines Bruchstückes, ursprünglicher Fundort vermutlich Hilbersdorf, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 6 cm.
Abb. 24 *Psaronius* sp., Bruchstück aus dem Luftwurzelmantel, typisch Hilbersdorfer Erhaltung, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Höhe ca. 5 cm.

verkieseltem Tuff. Parenchymgewebe im Zentrum und andeutungsweise erkennbare Tracheiden lassen eine Zuordnung zur Gattung *Psaronius* zu.

Die 2012 auf dem ehemaligen Flurstück 251 gefundenen Stammquerschnitte von *Medullosa leuckartii* (s. Abb. 25 und insbesondere Abb. 26) sind in ihrer Erhaltung und Färbung jenem Exemplar vergleichbar, welches vom Bauunternehmer und Kieselholzsammler Max Güldner 1910 bei Bau der Orthstraße im Zuge der Bebauung von Neuhilbersdorf geborgen und von Sterzel (1918) als 1,6 m langer oberer Stammteil mit 8 ansitzenden Blattwedeln rekonstruiert werden konnte (s. Abb. 27). Der Fundort dieses Stammes lag also auf dem Feld unweit westlich jenes Weges, der zu Frenzels Zeiten über die Höhe beim geodätischen Messpunkt 340,8 m NN führte. Es ist äußerst naheliegend, dass Frenzel bereits einzelne losgelöste und geringfügig im Hangschutt umgelagerte Abschnitte des oberen Stammteiles als Feldfunde aufgelesen hatte, ohne die genaue Position des lange Zeit später geborgenen Stammes im Untergrund zu kennen.
Für ein weiteres Fundstück eines Plattenringes von *Medullosa*, eingebettet in feinkörnigen grünen Tuff (s. Abb. 28), kann der exakte Fundpunkt nicht näher eingegrenzt werden, es ist jedoch unzweifelhaft dem Vorkommen des Versteinerten Waldes von Chemnitz zuzuordnen.
Abb. 29 zeigt ein typisches Exemplar der so genannten Altendorfer Hornsteinplatte, eines fossilreichen Silizites, dessen stratigraphische Position im Top des Zeisigwald-Tuffs liegt (Tunger & Eulenberger 2001). Das 16 cm mächtige Stück zeigt auf beidseitigen Deckflächen andeutungsweise noch silifizierte Pflanzenreste. Im Längsschnitt sind einzelne, schichtparallel eingeregelte Pflanzenreste zu erkennen. Der mittlere Abschnitt besteht aus einem bräunlichgrauen, glasig erscheinenden Silizit mit dem charakteristischen hornartigen Aussehen. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass David Frenzel mit der Bezeichnung *brauner, hornigter Jaspis* unter Punkt q)10) auf Seite 17 in Frenzel (1769) dieses Material gemeint hat. Unmittelbar angrenzend zu den Deckflächen ist der Hornstein jeweils auf 2-3 cm Mächtigkeit rötlich bzw. grünlich gefärbt.
Das ebenfalls auf dem Frenzelschen Grundstück gefundene Stück in Abb. 30 weist eine Deckfläche mit gut erhaltenen *Scolecopteris*-Farnfiederchen auf. Die Funde belegen, dass Frenzel das Vorkommen kannte, den fossilen Hintergrund des Hornsteins erkannte er offensichtlich noch nicht.
Dass David Frenzel das Achatvorkommen von Chemnitz-Altendorf kannte, welches zu seinen Lebzeiten unter anderem durch Christian Friedrich Stephani und Heinrich Taddel mit Churfürstlicher Genehmigung abgebaut wurde, ist bereits hinlänglich erforscht (Urban 1970, Jentsch & Riedel 1986). Auch Frenzel selbst hat sich 1751 um eine eigene Abbaukonzession bemüht. Es verwundert daher nicht, dass auf seinem ehemaligen Grundstück auch Fundstücke dieses Vorkommens angetroffen wurden. Die Abbildungen 31 bis 34 zeigen vier im Jahr 2012 auf dem ehemaligen Flurstück 251 gefundene Exemplare in für Chemnitz-Altendorf typischen Ausbildungen. Dies sind sowohl fein gebänderte rötliche Achate in Verbindung mit weißlichem bis fleischrotem Jaspis und den Innenraum ausfüllendem Quarz bzw. Amethyst, als auch Bildungen von Trümmerachat, welcher durch bläulichen Chalcedon verheilt wurde. Ein weiteres Fundstück mit Pseudomorphosen von Jaspis nach ?Calcit und aufsitzendem Quarzband (s. Abb. 35) ähnelt früheren Funden aus dem Gebiet von Furth bzw. neueren Funden beim Bau des Trinkwasserhochbehälters an der Leipziger Straße in Höhe Einmündung Bürgerstraße im Frühjahr 2012. Alle Achatvorkommen sind an Ausstrichbereiche des Rochlitz-Ignimbrits[3] nach Fischer (1991) innerhalb der Planitz-Formation des Rotliegend gebunden.

[3] Der von Fischer (1991) mit dem Rochlitz-Ignimbrit von Nordwestsachsen parallelisierte Vulkanit im Top der Planitz-Formation des Chemnitz-Beckens wird in der jüngeren Literatur auch als Planitz-Ignimbrit bezeichnet (siehe Hoffmann et al 2013).

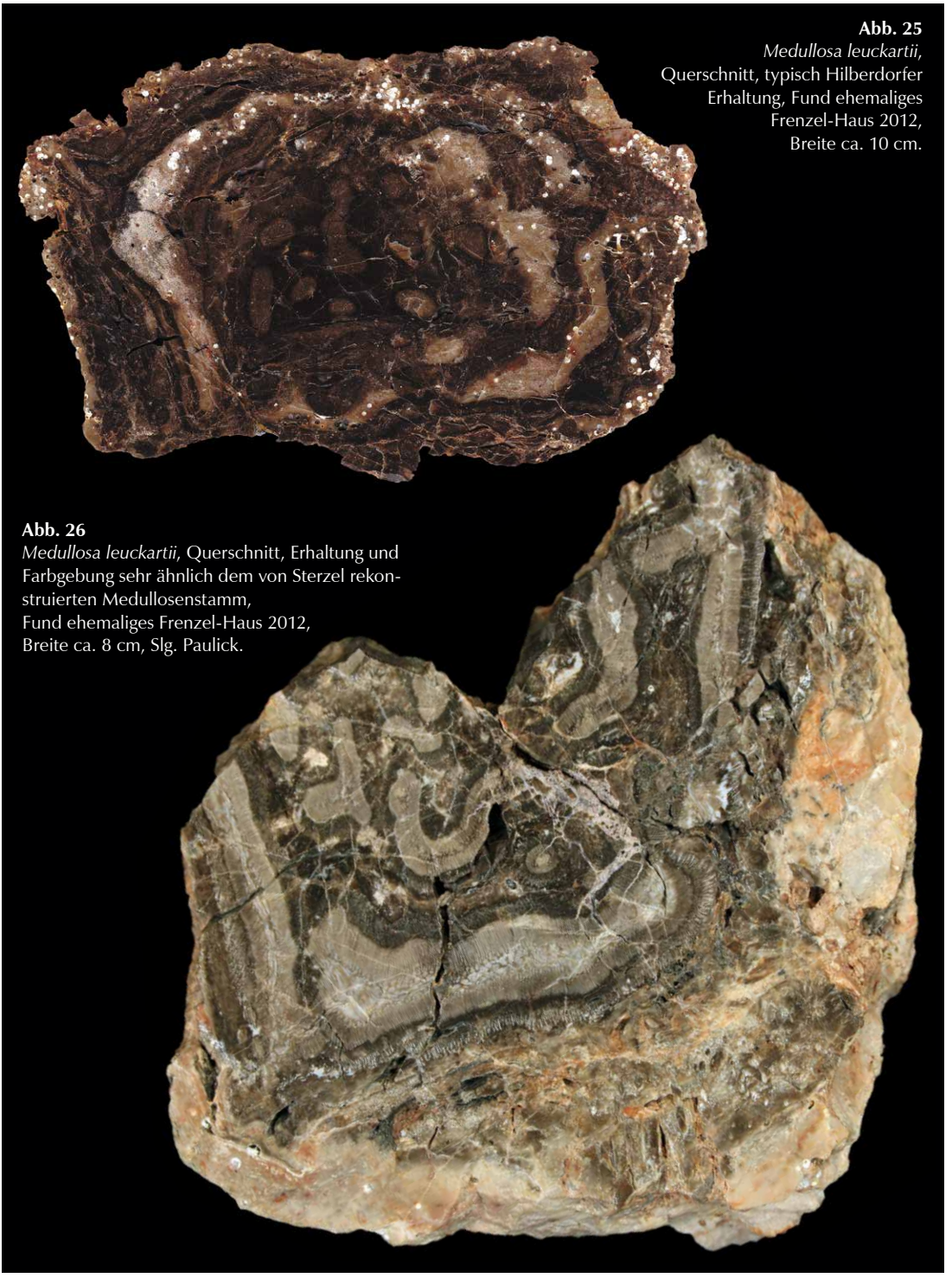


Abb. 25
Medullosa leuckartii, Querschnitt, typisch Hilberdorfer Erhaltung, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 10 cm.

Abb. 26
Medullosa leuckartii, Querschnitt, Erhaltung und Farbgebung sehr ähnlich dem von Sterzel rekonstruierten Medullosenstamm, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 8 cm, Slg. Paulick.

Abb. 27
Medullosa leuckartii, Querschnitt, Stück des von Sterzel rekonstruierten Stammes, Slg. MfNC K 3027.

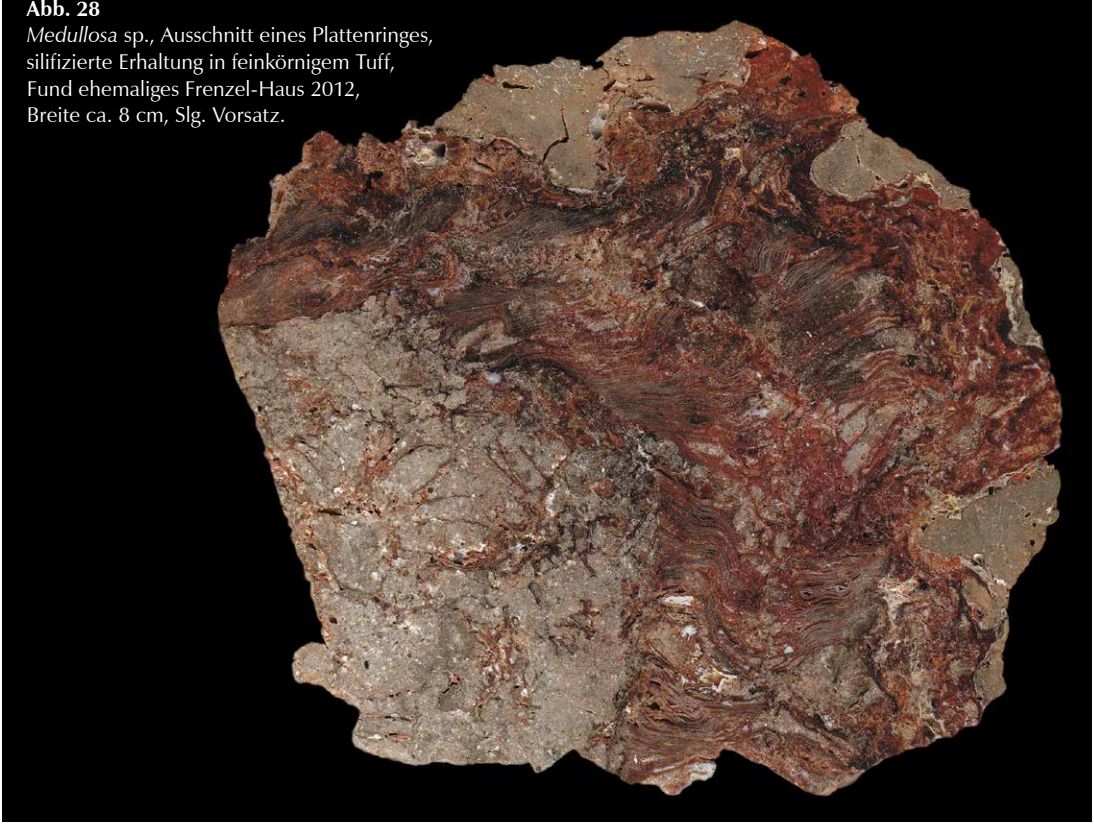


Abb. 28
Medullosa sp., Ausschnitt eines Plattenringes, silifizierte Erhaltung in feinkörnigem Tuff, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 8 cm, Slg. Vorsatz.

Abb. 29
Hornstein, Herkunft Chemnitz-Altendorf, massives, ca. 16 cm starkes Stück der Altendorfer Hornsteinplatte mit typisch bräunlich-grauer bis rötlicher bzw. grünlicher Färbung, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 16 cm.

Abb. 30
Hornstein, Herkunft Chemnitz-Altendorf, Deckfläche mit *Scolecopteris*-Fiederchen, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 8 cm.

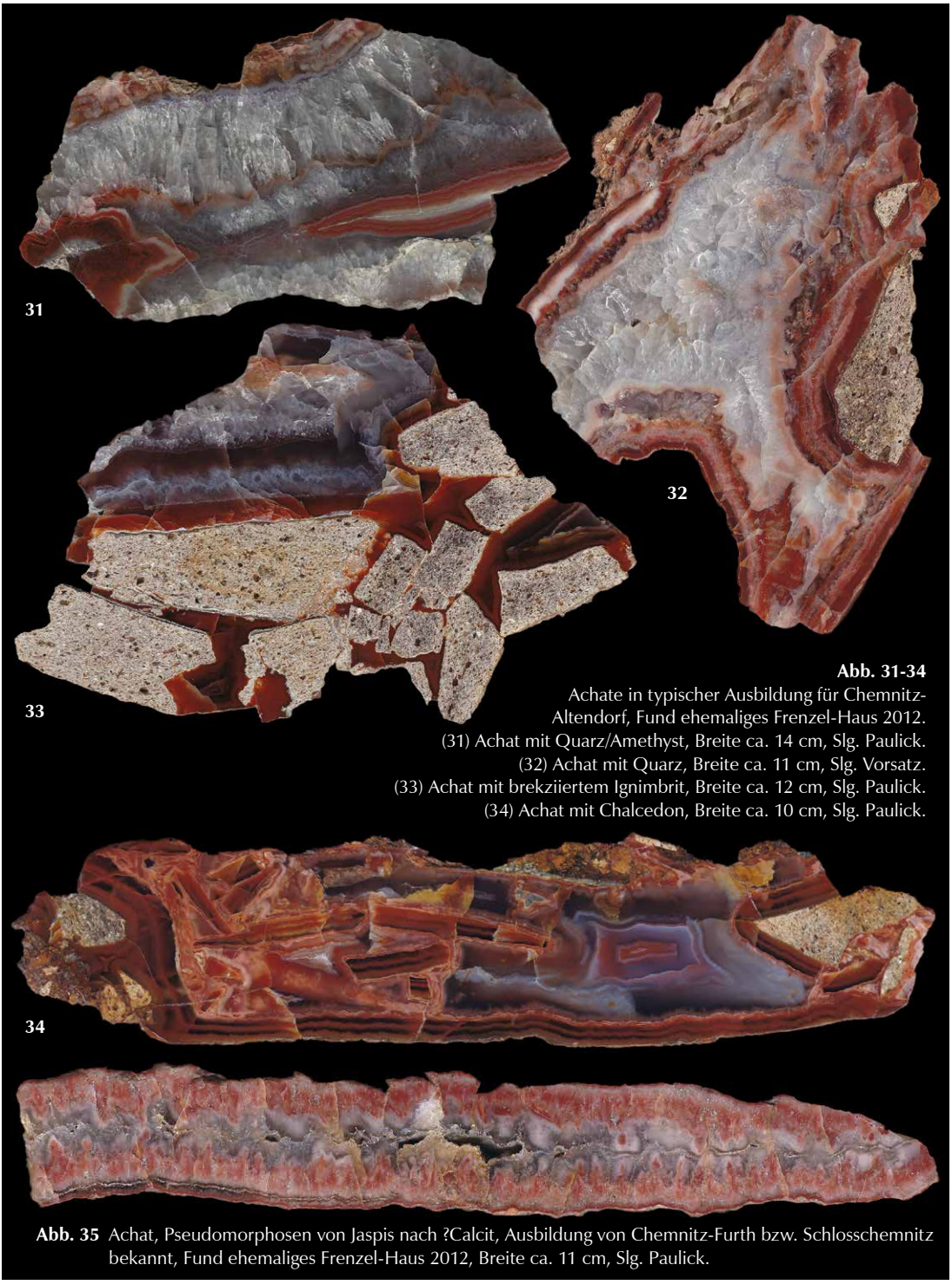


Abb. 31-34
Achate in typischer Ausbildung für Chemnitz-Altendorf, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012.
(31) Achat mit Quarz/Amethyst, Breite ca. 14 cm, Slg. Paulick.
(32) Achat mit Quarz, Breite ca. 11 cm, Slg. Vorsatz.
(33) Achat mit brekziiertem Ignimbrit, Breite ca. 12 cm, Slg. Paulick.
(34) Achat mit Chalcedon, Breite ca. 10 cm, Slg. Paulick.

Abb. 35 Achat, Pseudomorphosen von Jaspis nach ?Calcit, Ausbildung von Chemnitz-Furth bzw. Schlosschemnitz bekannt, Fund ehemaliges Frenzel-Haus 2012, Breite ca. 11 cm, Slg. Paulick.

Ein ebenfalls interessantes Fundstück der Baustelle von 2012 stellt der bräunlichgelbe, in Schlieren rötlich bis bläuliche Jaspis der Abb. 36 dar. Vergleichbares Material ist von Fundpunkten des Steinbergs nahe Oberlungwitz über den Rüsdorfer Wald bis nach Kuhschnappel bei St. Egidien bekannt und dort ebenfalls wie die Chemnitzer Achate an das Vorkommen des Rochlitz-Ignimbrits nach Fischer (1991) gebunden.
Bereits im 16. Jahrhundert, als Kurfürst August von Sachsen die Dresdner Kunstkammer zur Sammlung wissenschaftlicher Geräte, Bücher und Kunstgegenstände einrichten ließ, wurde durch Albinus (1590) auf S. 148 ein *„Jaspides [...] bey dem Dorff Langenlungwitz/zwischen Kemnitz und Glaucha“* beschrieben. Weiter führt er aus: *„Der Jaspis so bey der Lungwitz gefunden wird / ist ongestalt/ehe er gearbeitet. Man machet aber nachmals schöne PaternosterStein draus.“*
Insbesondere mit dem Wirken des Architekten und Bildhauers Giovanni Maria Nosseni in Sachsen ab 1575 ist die Verwendung dieses Jaspis‘ verbunden. Bereits 1575/76 hatte er 12 aus Ebenholz geschnitzte Stühle mit Sitzflächen aus Serpentinit und Bildnissen römischer Kaiser gefertigt. Die Rückenlehnen und Stuhlbeine waren mit geschliffenen Jaspisen besetzt, die sehr wahrscheinlich aus Oberlungwitz stammten. Zwei dieser Stühle sind heute noch im Schloss Pillnitz zu besichtigen (Abb. 39). Das von David Usslaub (1587) aufgenommene Inventar der Kurfürstlichen Kunstkammer erwähnt eine Sammlung Nossenis mit 32 verschiedenen sächsischen Gesteinsarten, welche er zur Prüfung deren technischer Verwertbarkeit angelegt hatte. Diese in der Dresdner Kunstkammer ausgestellte Galerie enthielt unter anderem *4 Stuffen Jaspis gepoliret, zur Langen Tauschwitz (Langenlungwitz)*, siehe Seite 26 in Mackowsky (1904). Der von Hans Walther 1579 vollendete Altar der Dresdner Kreuzkirche ist ebenfalls mit dem typischen gelblichen Jaspis besetzt, er wurde nach einem

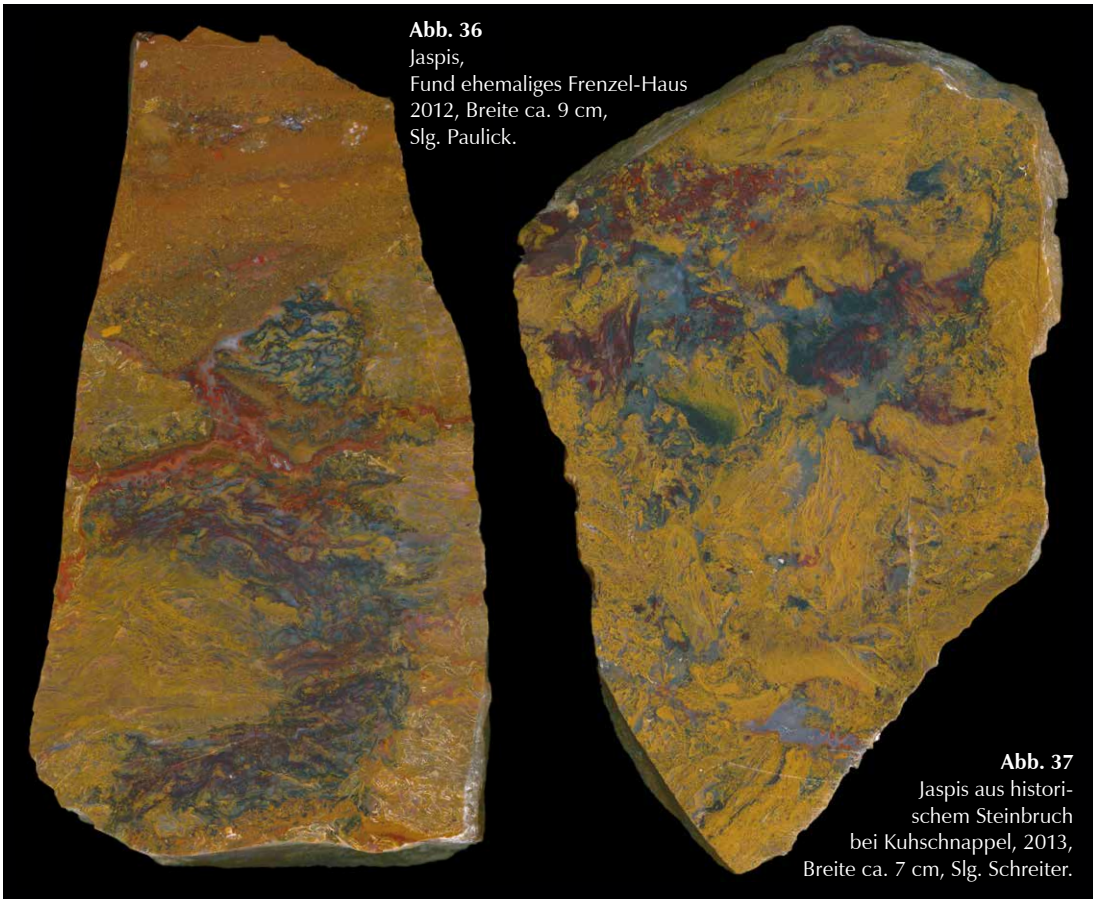


Abb. 36
Jaspis,
Fund ehemaliges Frenzel-Haus
2012, Breite ca. 9 cm,
Slg. Paulick.

Abb. 37
Jaspis aus historischem Steinbruch
bei Kuhschnappel, 2013,
Breite ca. 7 cm, Slg. Schreiter.

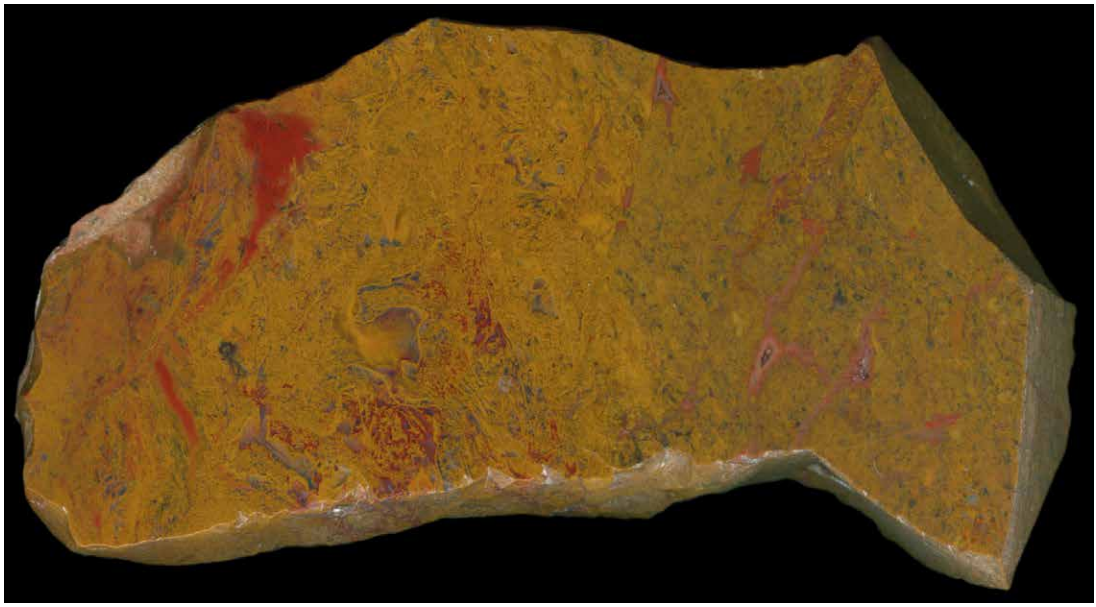


Abb. 38 Jaspis aus historischem Steinbruch bei Kuhschnappel, 2013, Höhe ca. 5 cm, Slg. Schreiter.

Brand 1760 zuerst in die Dresdner Annenkirche versetzt und befindet sich heute in der St. Johanniskirche von Bad Schandau. Nosseni holte den Jaspis meist persönlich vom Oberlungwitzer Steinberg, mit seinem Ableben 1620 wurde es still um die Schmucksteine aus der Region um Hohenstein.
Erst mit dem erneut erstarkenden Prunkbedürfnis am Sächsischen Hof unter August dem Starken und dem Wirken der Edelgestein-Inspektoren wurde die Geschichte der Jaspise wieder belebt. Über seine Funde aus einem kleinen Steinbruch bei St. Egidien meldete Christian Richter 1713 an den Sächsischen Hof: *„Es findet sich ein roter Jaspis, wobei annoch ein gelber und erbisfarbener, in gleichen ein bläulicher anzutreffen. Die Couleuren fallen untereinander, bisweilen auch alleine. Es liegen allda solche starken Wacken, die Lachter mächtig sind. Etwas liegt zu Tage aus. Das andere fället in die Teufe, [...] Es liegt dieser Ort fündig in der Grafschaft Wechselburg bei Dillichen[4], in einem kleinen Gehölze[5].“* August der Starke plante, diesen Jaspis für die Ausgestaltung des Marmorsaals im Dresdner Zwinger zu nutzen. Wegen zu vieler Klüfte und Risse ließ sich das Material jedoch nicht zu größeren Gegenständen verarbeiten. Der Abbau des Vorkommens wurde daher schon nach kurzer Zeit im Jahre 1721 wieder eingestellt. Zu Lebzeiten Nossenis war dieser Steinbruch noch nicht erwähnt worden, daher dürfte ihm dieses Jaspisvorkommen noch nicht bekannt gewesen sein.
David Frenzel hat sich schon in jungen Jahren mit der Suche nach Gesteinen und Mineralen beschäftigt, als noch Christian Richter kurfürstlicher Edelgestein-Inspektor war. Es liegt nahe, dass er den von Richter aufgetanen Aufschluss ebenfalls gekannt hat. Ob er den zu jener Zeit schon mehr als 100 Jahre alten Jaspisabbau am Steinberg bei Oberlungwitz auch kannte, ist nicht überliefert, kann aber auch nicht ausgeschlossen werden. Auch wenn es wahrscheinlicher anmutet, dass Frenzels Funde aus Kuhschnappel stammen, ist dies für die Herkunftsbestimmung des Jaspis der Abb. 36 nicht so entscheidend. Beide Aufschlüsse liegen im Ausstrich des Rochlitz-Ignimbrits sensu Fischer (1991), und somit handelt es sich um Material identischer Genese aus ein und derselben Formation. Zwei Fundstücke von 2013 aus dem historischen Steinbruch östlich

[4] Dillichen, Tilling oder Tilgen sind heute noch im Volksmund erhaltene alte Bezeichnungen für St. Egidien. Im Zuge der Teilung der Schönburger Herrschaft in Vorder- und Hinterglauchau, wurde St. Egidien im Jahre 1681 dem kursächsischen Amt Wechselburg zugeschlagen.
[5] Bei dem „kleinen Gehölze“ handelt es sich um den Südlichsten von 3 kleineren Steinbrüchen, östlich von Kuhschnappel.

Kuhschnappel (Abb. 37, 38) belegen die Zuordnung der historischen Funde Frenzels zu diesem Fundhorizont. Nicht unerwähnt bleiben soll, dass bei der ersten Freilegung des Frenzelschen Grundstückes 1964 auch Paradoxit des Vorkommens am Wachtelberg von Euba gefunden wurde. Leider konnte davon 2012 kein weiteres Material geborgen werden.

Abb. 39
Von Nosseni entworfener, mit Jaspis besetzter Stuhl aus Ebenholz von 1575/76 (links) und Altar der Dresdner Kreuzkirche von 1579, heute in der St. Johanniskirche Bad Schandau (rechts).

Zusammenfassung

Die Funde der Jahre 1964 und 2012 auf dem ehemaligen Flurstück 251 der historischen Stadt Chemnitz gewähren interessante Einblicke in die Arbeit des (Vize-) Edelgestein-Inspektors David Frenzel im 18. Jahrhundert. Sie sind Zeugen der intensiven und leidenschaftlichen Sammeltätigkeit von Gesteinen, Fossilien und Mineralen durch einen Autodidakten, der von der Ausbildung her eigentlich Tuchmacher war und dennoch wissenschaftliche Denkansätze verfolgte. Anhand der auf seinem Grundstück gefundenen Belege umfasste sein Sammelgebiet vor allem die verschiedensten schleifwürdigen Schmucksteine aus der Gegend in und um Chemnitz sowie der Richtung Hohenstein-Ernstthal/Glauchau. Dass Frenzel sich darüber hinaus auch für die Erzmineralogie des Erzgebirges, für verschiedenste Werksteine sowie Tonerden zur wirtschaftlichen Verwendung interessierte, ist aus der Literatur bekannt. Leider fehlen hierzu Belegfunde, die genauere Forschungen ermöglichen würden.
Die eher zufälligen Funde, im Untergrund des nach der Zerstörung im 2. Weltkrieg völlig neu geordneten Chemnitzer Stadtkerns, beleuchten ein interessantes Kapitel der Chemnitzer Stadtgeschichte aus dem 18. Jahrhundert in der Verbindung von Wissenschaftsgeschichte und kurfürstlichem Repräsentationsstreben.

Dank

Wir danken Dipl.-Geol. Bernd Tunger für seine fachlich fundierten Ratschläge, die Hilfe bei der Literaturrecherche und die Bereitstellung interessanten Fundmaterials. Den Herren Geol.-Ing. Gerald Urban und Dr. Frieder Jentsch möchten wir insbesondere für ihre Hinweise zu Funden aus den 1960er und 1970er Jahren sowie für die Überlassung historischer Fotos danken. Dr. Mathias Schreiter, Gera, danken wir für seine wertvollen Hinweise und die unkomplizierte Bereitstellung aktuellen Fundmaterials vom Fundpunkt Kuhschnappel. Andreas Vorsatz, Andreas Paulick und Jörg Weber stellten ihre Funde von 2012 in dankenswerter Weise

für die Untersuchung und Publikation zur Verfügung. Dr. Alexander Gehler, Geowissenschaftliches Museum der Universität Göttingen, danken wir für den Hinweis auf die Blumenbach-Sammlung und die Möglichkeit der Anfertigung von Abb. 3, Dr. Lutz Kunzmann, Senckenberg Naturhistorische Sammlungen Dresden, danken wir für die Ausleihe von Sammlungsmaterial. Frau Jutta Aurich, Stadtarchiv Chemnitz, ermöglichte Recherchen im historischen Schriftgut, und der Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen stellte die kartographische Grundlage zu Abb. 4 zur Verfügung.

Literatur

Albinus, P. (1590): Meißnische Bergk Chronica: Darinnen fürnemlich von den Bergkwergken des Landes zu Meißen gehandelt wird und entlich von allen Metallen und Metallarien, Petrum Albinum M., Churf. Sächs. Registratorn und Secretarien, Dresden M.D.XC.

Eulenberger, S. & Tunger, B. (2002): Versteinertes Holz von Chemnitz - Neufunde von 1996 bis 2001. – Veröff. Mus. Naturkunde Chemnitz, **25**: 45-56.

Eulenberger, S, Tunger, B. & Fischer, F. (1995): Neue Erkenntnisse zur Geologie des Zeisigwaldes bei Chemnitz. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **18**: 25-34.

Fischer, F. (1991): Das Rotliegende des ostthüringisch-westsächsischen Raumes (Vorerzgebirgs-Senke, Nordwestsächsischer Vulkanitkomplex, Geraer Becken); Dissertation, Bergakademie Freiberg.

Frenzel, D. (1749): Kurtzer Bericht von denen versteinerten Höltzern und anderen natürlichen Seltenheiten um Chemnitz. – Neue Versuche nützlicher Sammlungen zur Natur- und Kunst-Geschichte, sonderlich von Ober-Sachßen, 1749, 6 (1749): 505-510.

Frenzel, D. (1752): Bericht zu dem Fund eines Stammes von versteinertem Holz in Hilbersdorf bei Chemnitz Neue Versuche nützlicher Sammlungen zur Natur- und Kunst-Geschichte, sonderlich von Ober-Sachßen, 1756, 25 (1752): 162-170.

Frenzel, David (1769): Verzeichniß der Edelgesteine, Fossilien, Naturalien, Erdarten und Versteinerungen, welche im Bezirk der Stadt Chemnitz, in Meißen, gefunden und bemerket worden.

Göppert, H.R. (1837): Über das Studium der fossilen Hölzer. – N. Jb. F. Mineralogie, 1837: 403-407; Stuttgart.

Göppert, H.R. (1864): Die fossile Flora der Permischen Formation. – Palaeontographica. Beiträge zur Naturgeschichte der Vorwelt, **12**: 1-124; Cassel (Theodor Fischer).

Gröll, Michael (1759): Zuverlässige Nachricht von einem zu Steine gewordenen Baume, nebst dessen eigentlicher Abbildung. – Dresdnisches Magazin, oder Ausarbeitungen und Nachrichten zum Behuf der Naturlehre, der Arzneykunst, der Sitten und der schönen Wissenschaften, **1**: 39-47.

Hantzsch, V. (1902): Beiträge zur älteren Geschichte der kurfürstlichen Kunstkammer in Dresden. – Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde, **23**: 220-296; Dresden (Wilhelm Baensch).

Hoffman, U.; Breitkreuz, Ch.; Breiter, K.; Sergeev, S.; Stanek, K. & Tichomirowa, M. (2013): Carboniferous-Permian volcanic evolution in Central Europe – U/Pb ages of volcanic rocks in Saxony (Germany) and northern Bohemia (Czech Republic). – Int. J. Earth. Sci. (Geol. Rundschau), **102**: 73-99.

Jentsch, F. & Riedel, L. (1986): Schmucksteingewinnung in Rottluff-Altendorf. Ein Beitrag zur Geologie, zum Bergbau und zur Stadtgeschichte von Karl-Marx-Stadt. – Beiträge zur Heimatgeschichte von Karl-Marx-Stadt, **28**: 3-25.

Kretzschmar, R.; Annacker, V.; Eulenberger, S.; Tunger, B. & Rössler, R. (2008): Erste wissenschaftliche Grabung im Versteinerten Wald von Chemnitz - ein Zwischenbericht. – Freiberger Forschungshefte, **C 528**: 25-55.

Lange, J.-M. & Kühne, E. (2006): Das Museum für Mineralogie und Geologie in den Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden – Von der kurfürstlichen Kunstkammer zum staatlichen Forschungsmuseum; herausgegeben durch die Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden, Museum für Mineralogie und Geologie. – Geologica Saxonica, 50/51; Dresden.

Luthardt, L.; Rössler, R. & Schneider, J. W. (2015): Palaeoclimatic and site-specific conditions in the early Permian fossil forest of Chemnitz – Sedimentological, geochemical and palaeobotanical evidence. – Palaeogeography, Palaeoclimatology, Palaeoecology, DOI:10.1016/j.palaeo.2015.10.015 (im Druck); Amsterdam.

Mackowsky, W. (1904): Giovanni Maria Nosseni und die Renaissance in Sachsen. – Beiträge zur Bauwissen-

schaft, Heft 4, herausgegeben von Cornelius Gurlitt; Berlin (Verlag von Ernst Wasmuth AG).
Noll, R. (2012): Anatomische Beobachtungen am Sekundärxylem permischer Koniferen- und Cordaitenhölzer der Donnersberg-Formation. – Veröff. Mus. Naturkunde Chemnitz, **35**: 29-38.
Noll, R.; Rössler, R. & Wilde, V. (2005): 150 Jahre *Dadoxylon*. Zur Anatomie fossiler Koniferen- und Cordaitenhölzer aus dem Rotliegend des euramerischen Florengebietes. – Veröff. Mus. Naturkunde Chemnitz, **28**: 29-48.
Richter, A.D. (1753): Umständliche aus zuverläßigen Nachrichten zusammengetragene Chronica Der, an dem Fuße des Meißnischen Ertzgebürges gelegenen, Churfürstl. Sächß. Stadt Chemnitz, nebst beygefügten Urkunden, 1767, Teil I (1753): 50-52.
Riedel, L. & Urban, G. (1989): Neues zur Fundgeschichte der Kieselhölzer von Karl-Marx-Stadt. – Veröff. Mus. Naturkunde Karl-Marx-Stadt, **13**: 3-5.
Rössler, R. & Noll, R. (2010): Die Calamiten der Gattung *Arthropitys* Goeppert 1864 im Versteinerten Wald von Chemnitz. – Veröff. Mus. Naturkunde Chemnitz, **33**: 89-112.
Rössler, R.; Barthel, M.; Eulenberger, S.; Noll, R., Tunger, B. & Potievsky, E. (2001): Der Versteinerte Wald von Chemnitz – Katalog zur Ausstellung Sterzeleanum, 253 S.; Chemnitz (Museum für Naturkunde).
Rössler, R.; Annacker, V.; Kretzschmar, R.; Eulenberger, S. & Tunger, B. (2008): Auf Schatzsuche in Chemnitz - Wissenschaftliche Grabungen ´08. – Veröff. Mus. Naturkunde Chemnitz, **31**: 5-44.
Rössler, R.; Kretzschmar, R.; Annacker, V. & Mehlhorn, S. (2009): Auf Schatzsuche in Chemnitz - Wissenschaftliche Grabungen `09. – Veröff. Mus. Naturkunde Chemnitz, **32**: 25-46.
Rössler, R.; Kretzschmar, R.; Annacker, V.; Mehlhorn, S.; Merbitz, M.; Schneider, J. W. & Luthardt, L. (2010): Auf Schatzsuche in Chemnitz - Wissenschaftliche Grabungen ´10. – Veröff. Mus. Naturk. Chemnitz, **33**: 27-50.
Rössler, R.; Zierold, T.; Feng, Z.; Kretzschmar, R.; Merbitz, M.; Annacker, V. & Schneider, J. W. (2012): A snapshot of an Early Permian ecosystem preserved by explosive volcanism: new results from the petrified forest of Chemnitz, Germany. – Palaois, **27**: 814-834.
Rössler, R.; Philippe, M.; van Konijnenburg-van Cittert, J.H.A.; McLoughlin, S.; Sakala, J.; Zijlstra, G. [co-ordinating authors] & al. (2014): Which name(s) should be used for *Araucaria*-like fossil wood? - Results of a poll. – Taxon, \textbf{63} (1): 177-184.
Schumann, Paul (1909): Berühmte Kunststätten, Band 46: Dresden; Leipzig (Verlag von E. A. Seemann).
Sterzel, J. T. (1918): Die organischen Reste des Kulms und des Rotliegenden der Gegend von Chemnitz. – Abh. Königl. Sächs. Ges. Wiss., Math.-phys. Kl., **35** (5): 205-315; Leipzig.
Tunger, B. & Eulenberger, S. (2001): Der Hornstein von Chemnitz-Altendorf im Aufschluss - Lithofazielle Beobachtungen und ihre Interpretation. – Veröff. Mus. Naturkunde Chemnitz, **24**: 23-30.
Tunger, B. & Eulenberger, S. (1996): Versteinertes Holz von Chemnitz - Neufunde von 1990 bis 1995. – Veröff. Mus. Naturkunde Chemnitz, **19**: 35-48.
Unbekannter Autor (1935): Auf der Suche nach Edelsteinen in der Umgebung von Hohenstein-Ernstthal in den Jahren 1713-1738, Beilage zum Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger, 10/1935.
Urban, G. (1970): David Frenzel, Sächsischer Edelstein-Inspektor zu Chemnitz. – Veröff. Mus. Naturkunde Karl-Marx-Stadt, **5**: 3-7.
Urban, G. (1980): David Frenzels kurzer Bericht über die versteinerten Hölzer in Chemnitz (1750), die erste Erwähnung des versteinerten Waldes von Karl-Marx-Stadt. – Zeitschrift für geologische Wissenschaften, **8** (2): 151-158; Berlin.
Urban, G. (1990): Temporäre geologische Aufschlüsse im Stadtgebiet von Karl-Marx-Stadt. – Veröff. Mus. Naturkunde Karl-Marx-Stadt, **14**: 43-59.
Usslaub, D. (1587): Inventarium vber des Churfürsten zu Sachsenn vnd Burggraven Zu Magdeburgk etc. meines gnedigsten hern Kunst-Cammernn in Ihrn Churf. Gnaden Schloß vnd Vehstunge zu Dreßden: Wie desselben Vornehme sachen, Kunststücke vnd Zugehoriger Vorradt jedes besondern Sortirt vnd Ordinirt wordenn vnd nachvolgendenn Orten Zubefinden. Inventirtt vnd aufgericht Anno 1587; Dresden. [handschriftlicher Katalog der Kurfürstlichen Kunstkammer].
Weigel, M.: Häuserbuch der Stadt Chemnitz. Die Grundstücke innerhalb der Stadtmauer und ihre Besitzer 1543-1775 (=Bd. 2.) Stadtarchiv Chemnitz, Bestand M 25.3 Belegarbeiten- und Manuskriptsammlung, Sign. Man 3. - o. J.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Museums für Naturkunde Chemnitz

Jahr/Year: 2015

Band/Volume: 38

Autor(en)/Author(s): Eulenberger Sven, Löcse Frank, Rößler Ronny

Artikel/Article: Ein neuerlicher Bauaufschluss auf dem Grundstück des Edelgestein-Inspektors David Frenzel (1691-1772) in Chemnitz 47-72